



CHRISTIANE WÜNSCHE

# Kneipengrab

NIEDERRHEIN KRIMI



emons: eBook

hat. Wir alle tragen die Geschichte schon so lange mit uns herum, ohne zu wissen, warum er es getan hat. Vielleicht hilft uns ein Gespräch, endlich darüber hinwegzukommen und ein normales Leben zu führen.«

Normal! Da ist es wieder, mein Reizwort. Ich bin normal! Und ich finde es völlig normal, den Mörder meines Bruders auf immer und ewig zu verdammen. Ich will nichts von ihm hören, keine Entschuldigung, keine Rechtfertigung. Und das sage ich Dirk auch in aller Deutlichkeit. »Was soll er uns schon Neues erzählen? Seine Fingerabdrücke waren an dem Messer, seine Kleidung war mit Blut besudelt. Und er hat die Tat zugegeben. Mehr muss keiner von uns

wissen. Ich flehe dich also an, Dirk: Sprich nicht mit ihm! Überlege lieber, wie es noch zu verhindern ist, dass er freigelassen wird. Das ist doch himmelschreiend ungerecht. Er hat lebenslänglich bekommen. Wieso darf so einer wieder raus?« Ich werde hysterisch.

»Nina ...« Dirks Stimme wird ganz weich, so weich wie das Bukett des spanischen Gran Reserva, den er so liebt. »Andi hat seine Taten gesühnt. Du weißt, dass er bei Alex' Tod gerade erst achtzehn war. Du kanntest ihn. Er war kein schlechter Mensch, kein brutaler Verbrecher. Sei nicht so hart. Er war fünfunddreißig Jahre lang inhaftiert. Das ist viel länger, als manche lebenslänglich Verurteilte eingesperrt bleiben. Und das

neueste psychiatrische Gutachten bescheinigt ihm, für ein Leben in Freiheit geeignet zu sein, sagt die Führungsaufsicht. Sonst würde man ihn nicht entlassen.«

»Versprich mir, dass du dich nicht mit ihm triffst. Versprich es mir!«

Dirk seufzt wieder. »Ich überlege es mir, okay? Ich verstehe deinen Wunsch, aber bedränge mich bitte nicht weiter. Ich brauche Zeit zum Nachdenken.«

Ich begreife, dass ich ein größeres Zugeständnis von ihm hier und heute nicht bekommen werde, und lenke das Gespräch in andere Bahnen, spreche über Jannik und Maja. Am Schluss bekniet ich Dirk noch, sich beim Trinken zu mäßigen. Eine dumme alte Gewohnheit, ich weiß

schließlich, dass es nichts nützt.

Ich lege auf, lehne mich zurück und sehe einem Holzsplit dabei zu, wie es ein letztes Mal aufflackert, bevor es zu Asche verglüht. Es ist still in meinem Wohnzimmer. Nur die Motorengeräusche der Flugzeuge, die alle paar Minuten in Düsseldorf landen, sind zu hören.

Meinen Frieden finde ich an diesem Abend nicht mehr. Ich kann nicht aufhören, an Alex zu denken. Daran, wie er war: vor Kraft und Energie strotzend und wunderschön. Er schien so unbesiegbar. Ich höre sein ironisches Lachen, begegne seinen funkelnden grünen Augen und habe Silvias schwärmerische Worte im Ohr: Alex ist der süßeste und tollste Junge überhaupt!

Und obwohl ich seine kleine Schwester war, fand ich das auch. Neben Silvia war ich sein größter Fan.